

Die Geschichte von der mutigen kleinen Maus

von Susanne Weik

Es war einmal eine kleine Maus. Puh, hatte die Angst! Und das hatte natürlich einen Grund. Als sie ganz winzig gewesen war, so ungefähr drei Zentimeter groß und gerade geboren, war sie nämlich in ein Loch gefallen und war nicht gleich wieder herauszukommen

Die Mutter hatte die anderen Kleinen gesäugt und sie, die kleinste der Mäuse, war abgerutscht, einen kleinen Erdhügel heruntergekullert und da in einem recht tiefen Loch gelandet. Da hatte sie gelegen und ihre Geschwister beim Milchtrinken schmatzen gehört. Sie war so mutterseelenallein gewesen, wie es gar nicht auszuhalten war. Sie konnte nicht mal mehr piepsen, so einen großen Schreck hatte sie bekommen. Grad eben war sie noch an Mutters Bauch gelegen, sicher und geborgen und noch davor – und das war nicht lange her – war sie mit ihren Geschwistern dicht aneinandergeschmiegt im Bauch ihrer Mutter gewesen.

Nun lag sie da allein auf dem Rücken und schaute an einer hohen dunklen Wand hoch. Oben war ein bisschen Himmel, der blau war mit einigen weißen Wolken. Aha, so sieht also die Welt aus. Dunkel und ein kleines bisschen Himmel, dachte sie, soweit sie überhaupt denken konnte. Bis jetzt hatte die Welt aus dem Bauch ihrer Mutter und deren süß schmeckenden Zitzen bestanden. Erst nach einer langen Weile brachte sie den ersten leisen Piepser heraus. Und dann piepste sie immer lauter. Es dauerte eine Ewigkeit, bis der Kopf ihrer Mutter hoch oben am Rand der dunklen Erde mitten im blauen Himmel auftauchte.

Die piepste beruhigend auf sie herunter und ließ sich dann ganz langsam die Erde hinuntergleiten, bis sie neben ihr lag. Lucy, die kleine Maus, kuschelte sich an ihren Bauch und konnte es gar nicht fassen. Sie nuckelte eine Weile, auch wenn keine Milch mehr da war, die hatten ihre Geschwister schon getrunken, aber das machte nichts. Es beruhigte sie jedenfalls.

Dann packte ihre Mutter sie sanft am Nackenfell und kletterte mit ihr die Erde wieder hoch. Es war nicht so leicht, sie rutschte ab und zu ab, aber irgendwann hatte sie es geschafft. Oben packte sie Lucy zu ihren Geschwistern, die in einem Haufen dicht gedrängt lagen und sie schlief bald ein. Und sie träumte. Nicht nur dann, sondern bei jedem Schlaf. Sie träumte immer das Gleiche: dass sie Ewigkeiten lang in einem tiefen Loch lag und nicht mehr raus kam. Und auch jetzt, wo sie schon ein recht großes Mausemädchen war, ging ihr das immer noch so!

Sie rannte auch nicht unbefangen herum wie die anderen Mäusekinder, weil sie überall ein tiefes Loch vermutete, in das sie fallen könnte. Es war, als würde ihre Welt aus lauter Erdlöchern bestehen. So kam es den anderen jedenfalls vor.

„Komm, Lucy, hier kannst du rennen, hier ist bestimmt kein Loch“, rief ihr Lieblingsbruder Freddy. Lucy kam dann vorsichtig gerannt und fragte immer wieder: „Bist du ganz sicher, Freddy, wirklich, ist da echt kein Loch?“ Und sie blieb immer wieder abrupt stehen und schaute auf den Boden.

Die anderen verstanden es nicht, denn eigentlich war es keine große Sache für eine Maus aus einem - nicht all zu tiefen- Loch wiederherauszukommen, das passierte ihnen ständig und deshalb fanden sie es manchmal langweilig, mit Lucy unterwegs zu sein. Wenn Lucy aus Angst manche Spiele nicht mitmachte, legte sie sich abseits ins Gras und schaute in den weiten blauen Himmel und das tat ihr gut. Sie träumte dann vor sich hin und erzählte sich selbst Geschichten. Manchmal erzählte sie dann vor dem Einschlafen den anderen ihre Geschichten. Und das hatten ihre Geschwister gern.

Und wenn sie dann einschlief, hatte sie wieder ihren Traum, wie fast jede Nacht. Sie wachte manchmal zitternd auf und rückte dann ganz nah an Freddy und es dauerte dann manchmal eine ganze Weile, bis sie sich wieder beruhigt hatte.

Eines Tages hatte sie sich ein Stück weiter getraut. Sie war guter Laune und lief alleine einen Hügel hinauf und hinunter. Vorsichtig wie immer und den Boden nicht aus den Augen lassend. Irgendwie hatte sie heute aber doch weniger Angst als sonst und an einer ungefährlichen Stelle fing sie an zu hüpfen. War das schön! Sie piepste dabei ganz laut vor sich hin im Takt ihrer Hüpfen und die wurden immer höher. Ihre Beine fühlten sich ganz kräftig an und sie rannte einmal schnell im Kreis ohne auf den Boden zu gucken und machte dann noch einen Luftsprung. Und da sah sie neben sich ein Loch. Was für einen Schreck sie da bekam!!

Und dann schaute sie auf ihre Füße und stellte fest, dass sie neben dem Loch stand und keinen falls hineingefallen war. Da holte sie wieder Luft und beruhigte sich etwas. Vorsichtig reckte sie den Hals. Ganz schön tief war diese Loch, das senkrecht in die Erde ging.

Sie hatte Angst, aber irgendwie war sie auch neugierig.

Sie wickelte ihren Mäuseschwanz um den Stamm eines niedrigen Gestrüpps. So getraute sie sich einen Schritt näher an das Loch. Und was entdeckte sie da? Unten glitzerte etwas hell und silbern. Jetzt wurde sie richtig neugierig, legte sich auf den Bauch und robbte bis an den Rand des Loches. Mit den Hinterbeinen stemmte sie sich fest in den Boden, um den Halt nicht zu verlieren. Aber sie konnte trotzdem nicht erkennen, was da unten lag.

Da hatte sie eine Idee. Sie rutschte vorsichtig rückwärts, wickelte ihren Schwanz vom Zweig los und rannte den Weg zurück zu den Anderen. „Freddy,“ rief sie ihrem Bruder zu „ich hab was gefunden. Du musst mitkommen.“ Alle kleinen Mäuse wollten natürlich mitkommen. Dass Lucy mal etwas anderes entdeckt hatte als Geschichten, das war schon ein Ereignis!. Aufgeregt zeigte Lucy ihnen den Weg. Und deutete aus Abstand auf das Erdloch.

Die andern stürmten darauf zu und blieben erst am Rand stehen. „Das ist ja ganz schön tief, da hast du wirklich reingeguckt, Lucy?“ fragte eine ihrer Schwestern. „Ja,“ rief Lucy stolz, die sich weiter hinter im Sicherheitsabstand hielt.

„Da unten glänzt etwas“, sagte Freddy zu den Anderen „Wie ein richtiger Schatz“ „Wer geht da runter?“, fragte Freddy. „Das Raufkommen wird nicht so leicht sein.“

„Ich gehe“, sagte der jüngste der Brüder. „Nee, ich will“ sagte seine Schwester. „ Du willst immer der erste sein, jetzt bin ich mal dran.“ Sie begannen sich zu streiten, bis sie hinter sich eine leise Stimme hörten. Es war Lucy. „Ich gehe“, sagte sie. Da waren alle anderen still vor Erstaunen. „ Lucy will?“ fragten sie sich dann gegenseitig, als könnten sie ihren Ohren nicht trauen. „Lucy?“ „Hat die tatsächlich gesagt, dass sie will?“

„Ja, ich klettere da runter“, hörten sie Lucy nun mit lauterer Stimme sagen. „Und ihr haltet mich dabei fest.“

„Wir könnten ein langes Seil basteln“, sagte die größte der Schwestern. „ Wir suchen trockene Gräser und machen daraus ein Seil“, rief Freddy begeistert und schon suchten alle nach festen Gräsern und trugen sie zusammen. Sie verknoteten sie, eine Maus hielt an einem, die zweite am andern Ende und eine dritte wickelte einen weiteren Grashalm darum herum. Irgendwie hatten sie es geschafft, dass ein ziemlich zerzaustes, aber doch stabiles Seil entstanden war. Das wickelten sie Lucy um den Bauch.

So rutschte die kleine Maus, gehalten von ihren Mäusegeschwistern, die sich alle in einer langen Reihe an den Schwänzen festhielten, langsam in das Loch. „Macht langsam“, schrie sie immer wieder laut. „Bitte ganz langsam“. Sie hielt mit ihren Pfötchen das Seil ganz fest.

Die Mäuse stemmten sich mit ihren Beinen in den Boden und ließen die Mäuseschwänze ihrer Geschwister nicht los.

„Ich bin unten“, klang es dann dumpf aus dem Loch. „Und was ist da?“ riefen die andern aufgeregt. „ Es ist silbern und glänzt und unten ist es offen und wenn ich daran stoße, macht es Geräusche.“ Sie hörten ein leises Klingeln von unten und mussten ihre Neugierde bremsen. Nur Freddy konnte ins Loch schauen, weil er es war, der das Seil hielt. „Wir ziehen dich jetzt wieder hoch“, riefen die anderen Mäuse.

„Einen Moment noch“, antwortete Lucy. „ ich will mir von hier unten noch mal den Himmel angucken.“

Sie legte sich neben das silberne, klingende Ding und schaute an den dunkelbraunen Erdwänden hoch, die ihr gar nicht bedrohlich vorkamen. Der Himmel war blau mit ein paar hellen Wolken. Sie hatte gar keine Angst mehr. Das Ding neben ihr bimmelte leise und beruhigend, wenn sie sich bewegte. Und oben waren ihre Geschwister und hielten sie am Seil..

„ Es ist ganz schön hier“, sagte sie nach oben „ Der Himmel sieht so blau aus von hier. Aber ich komme jetzt. Ich will versuchen so weit zu kommen wie ich es allein schaffe. Zieht erst, wenn ich es sage.“ Sie nahm das Ding ins Maul und begann zu klettern. Sie schob die Erde mit den Beinen weg und kraxelte langsam hoch, zwischendurch rutschte sie zurück und hielt sich dann gut am Seil fest.

Und plötzlich riss das Seil! Die anderen schrieten und die kleine Maus bekam einen Riesenschreck. Das lose Ende des Seils baumelte ganz oben gerade über dem Rand. Lucy hielt sich mit allen Kräften fest, bohrte ihre Krallen in die Erde und nahm alle Kraft zusammen. Sie schob sich Stück für Stück höher und mit jedem Zentimeter, den sie geschafft hatte, fühlte sie sich stärker und mutiger. Jetzt hatte sich Freddy oben an den Rand gelegt und ließ sich von den anderen am Schwanz halten. So konnte er das abgerissene Seil weiter nach unten hängen. Das war auch gut so, denn das letzte Stück war wirklich steil. Die kleine Maus atmete schwer und nahm noch mal allen Mut zusammen. „Du schaffst es“, riefen ihre Geschwister von oben und alle jubelten, als sie das Seilende zu fassen bekam

Mit einem großen Hau-Ruck zogen die andern sie über den Rand. Und da stand sie, von oben bis unten schwarz von Erde und ihre Augen glänzten aus dem Schwarz hervor. Das Ding hatte sie immer noch im Maul. Die andern konnten nun endlich ihre Schwänze loslassen und hüpfen um sie herum und quietschten und schrieten: „Du hast es geschafft, Lucy!“ „Du hast es geschafft!“

Und dann legte sie das silberne Ding in die Mitte und alle untersuchten es. Es war so ähnlich wie die Schale einer Buchecker ohne die Kerne darin und ganz glatt. Und innen drin war ein kleiner Stab, wie ein kleines Holzstück. Und wenn sie es bewegten, dann schlug diese Stab an die Hülle und daraus entstand das schöne Geräusch. Sie schüttelten alle hintereinander das Glöckchen und Lucy trug es danach nach Hause. Es war klar, dass es ihr Schatz war und die anderen durften jederzeit damit spielen. Und stellt euch vor: von da an hatte die kleine Maus keine schlimmen Träume mehr. Sie rannte auch herum wie die anderen und musste nicht mehr dauernd dabei auf den Boden schauen. Manchmal, wenn sie das Gefühl hatte, dass die Angst wieder kommen könnte, nahm sie ihr Glöckchen und trug es eine Weile mit

sich herum. Das sanfte Klingeln beruhigte sie sofort. Und irgendwann brauchte sie es gar nicht mehr. Da hatte es die Mäusemutter entdeckt und nahm es, um den Mäusekindern zum Essen zu läuten. Das funktionierte prima, alle kamen zur gleichen Zeit, egal wo sie gerade gespielt hatten.

Unsere kleine Maus Lucy zog sich ab und zu immer noch in eine ruhige Ecke zurück. Sie schaute dann in den Himmel, ließ sich von der Sonne bescheinen und erzählte sich selbst eine Geschichte- eine mit einem guten Ausgang wie diese hier, die ich euch gerade erzählt habe.

Copyright Susanne Weik